

Kennen Sie Messies?

Kennen Sie Messies? Nein, nur Ossies und Wessies? Gut, dann erkläre ich es Ihnen kurz, was man unter dem Begriff Messies versteht. Also laut Wikipedia kommt das Wort „Messie“ vom englischen Wort „mess“ – Unordnung, Dreck, Schwierigkeiten und bezeichnet schwerwiegende Defizite in der Fähigkeit, die eigene Wohnung ordentlich zu halten und die Alltagsaufgaben zu organisieren. Wikipedia spricht von Chaotik und Unordentlichkeit mit irrationaler Sammelneigung, die zur Vermüllungssucht führt.

Viele Messies sind schon älter – was nicht bedeutet, dass es keine jungen Messies gibt – aber die Nachkriegszeit hat doch bei vielen Überlebenden den Keim zum Messietum gelegt. Da verbrachten im zweiten Weltkrieg viele junge Männer deutsches Material, hauptsächlich aus Eisen und Stahl, in viele fremde Länder und nahmen dafür – neben Cognac aus Frankreich und Pelzen aus Russland – Gold, Kunstgegenstände und viele Wertsachen privat oder auf staatliche Rechnung mit. In diesen Ländern entstand eine Materialknappheit, die sich nach der „Befreiung“ und Besatzung auf die vier Besatzungszonen übertrug. Denn jetzt nahmen die Alliierten vieles Brauchbare mit, sogar deutsche „Frolleins“, und legten in dem zerbombten Land den Grundstein für eine längere Zeit anhaltende Materialknappheit.

Das war die Ära, als Trümmerfrauen aus Ruinen jeden erhaltenen Ziegelstein sorgfältig abklopften und jeder spätere Heimwerker jeden krummen und rostigen Nagel geradehämmerte. Weggeschmissen wurde fast gar nichts. Der Schock des „Zusammenbruchs“ saß tief und das Fehlen alles Notwendigen prägte die Nachkriegsdeutschen stark, zumal auf Schwarzmärkten ein reger Tauschhandel mit allem Brauchbaren florierte. Doch mit der Währungsreform und Einführung der DM verschwanden die Schwarzmärkte, die Läden füllten sich auch mit Konsumgütern und zu Tauschgeschäften bestand kein Anlass mehr. Allerdings misstrauten viele Menschen der Nachhaltigkeit der neuen Währung und angesichts der Berliner Blockade, dem Beginn des Kalten Krieges, auch dem Weltfrieden. Die Erfahrung, dass die Bauern in der Nachkriegszeit für Lebensmittel wie Kartoffeln die tollsten Wertsachen eintauschen konnten, die Reichsmark dagegen kaum was wert war, blieb im Unterbewusstsein vieler Deutscher hängen und legte das Fundament zum Messietum: **„Man weiß ja nie, ob man das später noch gebrauchen kann!“** Das „Später“ traf bei dieser Grundprognose selten ein und so füllten sich fortan in Deutschlands Städten die Keller und auf dem Lande die Schuppen mit dem, was in den Siebzigern den Begriff „Sperrmüll“ erhielt.

Im „Wirtschaftswunderland“ entwickelte sich aber ein Problem, nämlich die Verpackungsindustrie. Erst wurden Kinder wie ich mit der Aluminiummilchkanne zum städtischen Kuhstall oder zum Milchmann geschickt, dann gab es Mehrwegglasmilchflaschen und am Ende wanderte die Milch in Pappkartons. Die Eier, zunächst vorsichtig in eine Papiertüte gelegt, unterwegs nicht selten beschädigt, kamen eines Tages in Sechserpappbehältern daher. Manche Menschen fanden diese und tausend andere praktische Verpackungsangebote **noch zu schade zum Wegschmeissen**, das schleichende Gift des Messietums erwischte weitere Opfer!

Der Boom der Plastikindustrie tat sein übriges dazu, dass langsam Schuppen und Keller überquollen und der eigentliche Abfall vielerorts in lauschige Ecken des Wohn- und Küchenbereichs vordrang. So fand ich unter der Reihenhaustreppe einer älteren Dame Plastikblumentöpfe und Pflanztransportbehälter, die man fraglos zur Ansaat von Blumen im Frühjahr benutzen konnte, jedoch nie im Leben in dieser Stückzahl!

Die historische Situation unserer „Brüder und Schwestern hinter Mauer und Stacheldraht“ bewirkte trotz Einführung der wenig Vertrauen einflößenden Ostmark die Fortsetzung der Nachkriegsidee des Schwarzmarktes mit der Zusatzkomponente einer zweiten, lange illegalen Währung, der Westmark. Hier verloren die Autos auch mit fortschreitendem Alter nicht an Handelswert und kamen Badewannen in den freien Handel – selten genug- kaufte sie jeder zufällig Vorbeikommende, ob er sie brauchte oder nicht: Im Keller aufbewahrt, wartete die arme Wanne auf den Tag, an dem ihr Besitzer eine Datsche mit Bad bauen konnte oder er einen Tauschpartner mit anderer Mangelware fand - am besten ein Mitarbeiter in einer Autowerkstatt.

Derartige ökonomische Bedingungen beförderten selbstverständlich die Ausbreitung des Messietums enorm. Ist Ihnen eigentlich aufgefallen, wie viele DDR-Kleinwagen über eine Anhängerkupplung verfügten und mit einem offenen Anhänger noch in der Nachwendezeit durchs Land kurvten, immer in der Hoffnung auf frei verkäufliche Badewannen am Wegesrand?

Ich kann mich jedenfalls noch genau an die vielen plattgedrückten Nasen an den Schaufenstern von Elektro- und Heimwerkergeschäften im Westteil Berlins direkt nach dem Mauerfall erinnern. Das war der Lichtstrahl in der Finsternis einer gigantischen Materialknappheit bei Werkzeug und Baumaterial und der Startschuss für die Errichtung tausender Baumärkte in allen neuen Ländern. Und irgendwann im Dezember `89 gab es plötzlich kein Mineralwasser mehr, weil kein Leergut vorhanden war: Die DDR-Bürger hatten soviele Mineralwasserkästen auf Vorrat gekauft, dass der normale Rückfluss der leeren Flaschen stockte und die Neuabfüllung unterbrach. Man konnte ja nicht wissen, ob die Grenzöffnung von Dauer war!

„**Man kann ja nie wissen**“ ist demzufolge auch so ein Schlüsselsatz zum Verständnis des Messies, gleich ob mit Ost- oder Westsozialisation. Typischerweise in den Sechzigern und Siebzigern kamen die bereits erwähnten Sperrmüllaktionen auf. Die von den Eltern ererbte Wohnzimmereinrichtung aus stabilem Holz, bereits poppig oder weiß angestrichen, sollte endlich modernen Möbeln weichen, die mit Holz wenig, mit Pressspan und Kunststoffurnier aber viel zu tun hatten. Keller und Bodenräume quollen mit „Gerümpel“ über und da kamen die Stadtreinigungen auf die Idee der quartiersbezogenen, kostenlosen Sperrmüllaktion – ein Präventivschlag zur Vermeidung der Müllentsorgung in nahen Waldstücken. Was man in solchen Kiezen bei der Entsorgung aber sah - war ein reger Austausch: Während die einen Sofas und Anrichten aus dem 4. Stock auf die Straße wuchteten, durchkämmten andere die Ablageberge nach Brauchbarem. Und es waren nicht nur pfiffige Altwarenhändler, die nach Omas Meißendorzellan fahndeten, es waren auch Feiertage für Messies und Messieanwärter: „**Siehst Du, das Glück liegt auf der Straße!**“ Spätestens zu diesem Zeitpunkt war der Grundstock für eine vom Gesammelten, von unnützen und mülligen Gegenständen überquellende Wohnung gelegt.

Soweit ein historischer Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Messietums. Selbstverständlich konnten noch nicht alle vorhandenen Aspekte erfasst werden. So fehlt zum Beispiel das Kapitel Haustiere. Haustiere, in Sonderheit Hunde und Katzen und davon gleich mehrere Exemplare in engen Stadtwohnungen ohne Auslauf, fördern die Karriere zum Messie offensichtlich ungemein. Die lieben Tierchen scheint eine vermüllte und auch verdreckte Wohnung wenig zu stören, es entstehen für sie spannende Rückzugsgebiete, ja die Tierchen liefern gerne noch ihren eigenen Beitrag zum Wohnungschaos. Das geht oft so lange gut, bis empörte Nachbarn Hilfe holen. Dann kommen die Lieblinge ins Tierheim, die Oma, noch nicht vollständig verwirrt, darf bei ihrer Sammlung bleiben.

Kinder mit ihrer Neugier und ihrem Sammeltrieb sind übrigens natürliche Messies. Es bleibt dem pädagogischen Geschick der Eltern vorbehalten, mit welchen Erpressungsmethoden sie die lieben Kleinen zum Aufräumen der mit Legosteinen unbetretbaren Kinderzimmer bewegen. In den letzten zehn bis zwanzig Jahren wird dabei die Methode immer beliebter, den Nachwuchs möglichst früh mit eigenem Fernseher und Videorekorder auszustatten, dann fehlt Zeit und Kreativität zum Sammeln von „Brauchbarem“ in der Umwelt – und die Sexualaufklärung kann man sich auch gleich sparen!

Eine schöne Kombination sind Kinder und viele Haustiere bei entwickelten Messiefamilien. Keine Sorge, dass bei Extrementwicklungen staatliche Stellen eingreifen, denn Kinder- und Jugendfürsorge wurden in den letzten Jahren dank öffentlicher Sparbemühungen personell so gekürzt, dass die verbliebenen Fürsorgekräfte völlig überfordert sind und sicher nicht vorbeischauchen!

Wovor Messies unbedingt abgeraten werden muss, ist die Bewerbung für einen Schrebergarten. Wer denkt, hier seine Lagerkapazitäten erheblich ausweiten zu können, ist schief gewickelt: Im Gegensatz zur Wohnung mit Katzen, Kind und Kegel werden Schrebergärten von Vereinsvorständen und ausgefeilten, schriftlich zu bestätigenden „Ordnungen“ strengstens überwacht. Schüchterne Versuche zur Müllauslagerung scheitern schon im Ansatz!

Sollte bislang der Eindruck entstanden sein, das Messietum sei vorrangig ein Unterschichtphänomen, so gehört das deutlich geradegerückt (sofern Platz vorhanden ist). Sicher haben Sie schon bei Intellektuellen oder sich so gebenden Bekannten in deren Arbeitszimmer geschaut- da befinden sich nicht nur wie in der ganzen Wohnung gut und doppelt gefüllte Bücherregale, nein es stapeln sich auch auf dem Boden und in den Ecken Folianten und Zeitschriften aus allen Epochen. Handelt es sich zudem auch noch um politisch interessierte Zeitgenossen, so kommen noch Berge von Zeitungsausschnitten hinzu, die man rein technisch schon in kein Regal platzieren kann. Oftmals quillt es in derartigen Wohnungen aus den Arbeitszimmern erkennbar in die verbliebenen Lebensbereiche wie Wohn- oder Esszimmer – und das sah bei angekündigten Besuchen vor ein paar Stunden garantiert noch schlimmer aus!

Es gibt immer wieder schöne, weil erheiternde Berichte von Wohnungsaufösungen in kürzester Zeit durch die Angehörigen von Verstorbenen. So ließ sich ein älteres Ehepaar statt der Koksheizung für ihr Reihenhaus eine Gasheizung legen mit der Möglichkeit, auch noch Koks verfeuern zu können. Der halbe Keller war so ein Vierteljahrhundert mit Koksäcken gefüllt, die natürlich nie verheizt wurden. Nach dem Tode des Paares wollte die Wohnungsauflösungsfirma die Säcke entsorgen, denn niemand heizt heute noch mit Koks. Leider zerfiel schon beim ersten Versuch der Jutesack zu Staub und etliche Zentner Koks mussten in Umzugskartons geschaufelt werden – die Auflöser ähnelten Bergleuten!

Wer also mit solchen Erlebnissen noch keine Erfahrungen sammeln durfte, den verweise ich auf die Zukunft: Irgendein vermeintlicher Erbonkel taucht mit seiner vermüllten Wohnung garantiert auf und verabschiedet sich alsbald.

So, ich muss hier am Rechner aber Schluss machen, meine Frau schimpft schon wieder, weil sie die Tür zu meinem Arbeitszimmer nicht mehr aufdrücken kann! Ich sollte wohl ein paar Bücher und Zeitschriften umschichten!